

## **Tschüss, Mama!**

Auch im Tierreich müssen Eltern und ihre Jungen lernen loszulassen – Zoos suchen neues Zuhause

Warum hat mich meine Mama bloß dauernd weggestoßen? Wir haben doch immer so schön miteinander gekuschelt!“ Wäre die Eisbärin Charlotte ein Menschenkind, wäre ihr das bestimmt durch den Kopf gegangen.

Veras Tochter ist inzwischen über vier Jahre alt und lebte bis vor kurzem immer noch mit ihrer Mutter zusammen. In der Arktis ein undenkbarer Zustand: Dort bleiben die Jungtiere rund drei Jahre bei der Mutter, die sie auf das (Über-)Leben vorbereitet. Dann aber ist Schluss mit „Hotel Mama“. Mit Prankenhieben und sogar mit Bissen wird der Nachwuchs vertrieben, der sich fortan selbst um seine Existenz kümmern muss.

„In Zoos versuchen wir, Trennungen des Nachwuchses von der Mutter etwa zum gleichen Zeitpunkt wie in der Natur durchzuführen“, sagt der stellvertretende Tiergartendirektor Helmut Mägdefrau. Das klappt aber nicht immer, wie der Fall von Vera und Charlotte zeigt. Der Tiergarten Nürnberg hat im Rahmen des Europäischen Erhaltungszuchtprogramms (EEP) lange nach einem freien Platz für Charlotte in einem anderen Zoo suchen lassen. Der in den Niederlanden sitzende EEP-Koordinator für Eisbären ließ den Tiergarten aber warten.

Als Vera instinktiv begann, ihre Tochter zu vergraulen, versuchte die, auf Distanz zu gehen. In einem Zoogehege ist das allerdings schwierig. Um ernsthafte Verletzungen zu vermeiden, mussten die Tierpfleger Charlotte umquartieren: in das benachbarte, durch Sichtscheiben getrennte Frei-Areal. Eine Notlösung, mit der weder die beiden Polarbären noch die Zooleitung glücklich waren.

Vera und Charlotte entwickelten prompt stereotype Verhaltensweisen, liefen etwa immer dieselbe Strecke auf und ab. Zum Glück wurde für die junge Eisbärin kürzlich in Hannover ein neues Zuhause gefunden, wo sie hoffentlich bald eine eigene Familie gründen kann.

## Der Sohn muss weg, bevor er frech wird

Auch ein Stück unterhalb des Aqua-parks im Tiergarten, bei den Nashörnern, musste Sofie von ihrem Jungtier Abschied nehmen: Der Nashornbulle Sanjay ist zwei Jahre alt und damit reif für die Insel: Er übersiedelte gerade erst nach Edinburgh. Vorher hatte der halbstarke Sohn angefangen, seiner Mutter gegenüber aufdringlich zu werden. Die ließ sich das nicht gefallen und verpasste ihm mehrmals mit den Eckzähnen Schrammen.

Die Entwöhnung junger Nashörner von der Mutter geht etwa im Alter von zwei Jahren über die Bühne. Sanjay und Sofie haben sich in diesem zeitlichen Rahmen im Tiergarten also völlig natürlich verhalten. Sanjay hat in diesem Fall Glück, ein Zootier zu sein. In freier Wildbahn hätte es ihm durchaus passieren können, dass ihm bei seinen Annäherungsversuchen bei Sofie ein erwachsener Bulle dazwischengefunkt hätte – und dabei wäre das Jungtier sehr wahrscheinlich unter die Räder gekommen.

„Generell will man im Zoo bei den einzelnen Tierarten das gleiche Sozialsystem wie in der Natur haben“, sagt Helmut Mägdefrau. Im Lauf der Zeit habe man in Tierparks allerdings die Erfahrung gemacht, „dass Tiere vieler Arten da wesentlich flexibler sind, als man früher dachte“. Als Beispiel nennt er die Schabrackentapire, die erwachsene Junge in der Gruppe tolerieren würden. Auch Tiger – normalerweise ausgesprochene Einzelgänger – würden manchmal sogar im Freiland paarweise durchs Revier ziehen.

Andere Tiere bevorzugen ein Leben in gemischten Gruppen mit jungen und alten, männlichen wie weiblichen Artgenossen. Das ist zum Beispiel bei den Pavianen so, wobei hier die Anzahl der Affenweibchen die der Männchen bei weitem übersteigt.

Dann gibt es die reinen Harems, etwa bei Gorillas, Przewalski-Pferden, den meisten Antilopen und einigen Zebraarten. „Bei den haremsorientierten Tieren kommt das Problem mit überzähligen Männern, wenn der Nachwuchs geschlechtsreif wird“, erläutert der stellvertretende Zoochef. „Die männlichen Jungtiere müssen irgendwann raus, sonst geht der Krach mit dem Papa sofort los.“ Die Jungbullen der Wisentherde im Nürnberger Tiergarten verlassen in

einem gewissen Alter den Zoo, um in Spanien, in der Nähe von Valencia, auf ihre Auswilderung vorbereitet zu werden.

Zusätzlich könne es in Harems Ärger zwischen Müttern und Töchtern geben. Der sogenannte Zickenkrieg ist also nicht nur ein menschliches Phänomen. Dass im Tierreich längst nicht alles friedlich abläuft, zeigt sich auch bei den Guanakos, einer Kamelart. Da verbeißen die Väter häufig ihre Töchter. Absolut konträr dazu verhalten sich die Rothirsche gegenüber ihren weiblichen Nachkommen: Auch im Freiland decken die Hirsche sogar ihre Enkeltöchter, weshalb bei dieser Art die Inzucht-Rate relativ hoch ist.

Die Entwöhnung von Jungtieren geht also ganz unterschiedlich vonstatten. „Man muss bei jeder einzelnen Art schauen, wie flexibel sie ist“, sagt Mägdefrau. Eines aber ist gewiss: Jungtiere müssen sich wie Menschen irgendwann von den Eltern abnabeln und unabhängig werden. Das Mutter-Kind-Glück, das nett anzuschauende Schmusen von Tier-Mamas mit ihren Babys, hat mal früher, mal später ein Ende.